



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis:
Durch Leipzig monatlich RM. 1,40 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 30 Pf. Zustellgebühr (beide Preise für den Einzelabnehmer). Preis für den Einzelabnehmer 10 Pf. In jedem Vierteljahr besteht ein Nachschlag auf Verlangen der Zeitung über den Zustellungspreis des Bezugsgebietes. Einzelverkauf für beide Teile in Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verlagsort: Die bei der gestellten Sachhalt Verlags-Veranstaltung, Neuenbürg (Württ.).

Parteiämliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die in der ersten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 2,5 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der zweiten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 2 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der dritten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 1,5 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der vierten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 1 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der fünften Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 0,5 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der sechsten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 0,2 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der siebten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 0,1 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der achten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 0,05 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der neunten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 0,02 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern, die in der zehnten Spalte des ersten Tages, sonstige Anzeigen 0,01 Pf. pro Zeile zu 10 Wörtern.

Nordafrika-Flotte schwer getroffen

Die deutsch-italienischen Erfolge — Zwischen Wolga und Don erneut heftige Angriffe abgeschlagen

DMB. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Ostseebereich wurden mehrere sowjetische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Seit 27. November wurden bei diesen Abwehrkämpfen 60 feindliche Panzer vernichtet. Jagdflieger schossen 15 feindliche Flugzeuge ab.
In der Kalmückensteppe riefen motorisierte deutsche Kräfte gegen rückwärtige Verbindungen der Sowjets vor, vernichteten Truppe und Versorgungsvorräte und riefen eine verheerende Kampfkarriere auf.

Zwischen Wolga und Don schlugen die Truppen des Heeres in engem Zusammenwirken mit starken Luftstreitkräften erneut heftige Panzer- und Infanterieangriffe ab. In Eilangrad nur örtliche Kampfblitzangriffe. Eigene Gegenangriffe im großen Donbogen waren erfolgreich. Die Luftangriffe gegen Eisenbahnanlagen am mittleren Don wurden fortgesetzt und dabei mehrere Transportzüge schwer getroffen.
An der mittleren Ostfront und im Gebiet des Almesjers scheiterten wieder alle feindlichen Angriffe. 135 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen.
In der Gyranaika wiesen die deutsch-italienischen Truppen vorläufig feindliche Panzer ab. Luftangriffe richteten sich bei Tag und Nacht gegen feindliche Heiligtümer und motorisierte Kräfte. Kampfblitzangriffe belegten auf tunesischem Gebiet Kolonnen des Feindes mit Bomben und fügten ihm erhebliche Verluste an schweren Waffen, Munition und Panzern zu.
Im östlichen Mittelmeer vertrieb ein deutscher U-Bootjäger unter dem Kommando des Oberleutnants zur See Kleiner durch Hammelhof das von den Engländern übernommene ehemalige griechische U-Bootboot „Zeiton“ und nahm die Besatzung gefangen.
In den besetzten Westgebieten und über dem Kanal wurden neben britische Flugzeuge zum Abwurf gebracht.
Deutsche Jäger schenken die Tagesvorhänge zur Südküste Englands fort und beschossen Eisenbahnziele mit guter Wirkung.
Seitdem am 15. November über die großen Erfolge der italienischen und deutschen Luftwaffe und der italienischen und deutschen Marine im Kampf gegen die amerikanisch-britische Invasionsflotte vor den Küsten Nordafrikas durch Sondermeldung berichtet worden war, haben sich die Erfolge noch beträchtlich erhöht.
In der Zeit vom 7. bis 25. November wurden in den Häfen und Küstengewässern Französisch-Nordafrikas 23 Handels- und Transportschiffe mit zusammen 165 000 BRT ver-

Roosevelts Raubzug gegen Frankreich

Die Londoner Zeitschrift „Economist“ leistet sich vor einigen Tagen einen interessanten Seiten sprung in das Gebiet fruchtbarer Betrachtungen, indem sie mehr am Rande feststellte, der größte Nachteil der Alliierten sei, daß ihnen Frankreichs Boden zur Kriegsführung fehle. Frankreich habe sich von jeher zum Angriff gegen Deutschland besser geeignet als z. B. Großbritannien, das eine zu kleine Basis für einen Angriff auf das europäische Festland abgibt.

Diese Feststellungen des britischen Blattes beschäftigen die Hintergedanken Roosevelts und Churchill bei ihrem nordafrikanischen Abenteuer, das nur als Auftakt zu einem weiteren vorgetragenen Anschlag auf die Mittelmeerküste Frankreichs gedacht war. Das bereits einmal von Roosevelt und Churchill schmählich im Stich gelassene Frankreich sollte nun erneut zur Absonderung ihrer Aggressionen werden. In der unbesetzten Zone, so glaubten die angelsächsischen Diktatoren, würde man frohlockend die anglo-amerikanischen Truppen begrüßen, und dann werde wieder die zweite Front da sein, wie aus dem Boden geklopft, sozusagen ein Weltwachtügel für Väterchen Stalin. Ungefähr so dachte man sich die Sache in Downing Street und im Weißen Haus.

Aber hat der „smarten Bobb“ des Generals Eisenhower kamen deutsche Panzerdivisionen nach Marokko und italienische Soldaten nach Sizilien, und zwar ohne Schwermetall, bei ruhiger Haltung der Bevölkerung. Die Besetzung Tunesiens durch die Achse erfolgte ebenso prompt und reibungslos. Desgleichen die Besetzung Toulons, die durch die Vorkämpfer hoher französischer Militärs nötig geworden war. Der Gegenanschlag der Achse konnte nur dort überraschen, wo man sich in der Illusion wiegte, das Fallschirm mit Vichy-Frankreich noch weiter ungehindert fortsetzen zu können. Die blutige Reaktion Deutschlands und Italiens konnte nur dort Verwunderung auslösen, wo man sich der Hoffnung hingab, daß die neuen Rooseveltischen Aggressionen von Berlin und Rom nicht auch als eine Schicksalsfrage des europäischen Westens angesehen würden. In Vichy fand man indes Gelegenheit, die Frevler der französisch-anglo-amerikanischen Besetzungen seit dem Waffenstillstand zu überschlagen und das Rooseveltische Fallschirm zu durchschauen.

Der Verrat begann bereits bei dem damaligen USA-Botschafter in Paris Bullitt, der mit trügerischen Hilfs- und Bündnisversprechungen Frankreich in den Krieg bogte. Als dann der französische Ministerpräsident Reynaud kurz vor dem Katastrophe im Sommer 1940 einen letzten verzweifelten Appell um Waffenhilfe an Roosevelt richtete, wies man ihn mit billigen Solidaritätserklärungen ab. Dann kam die Verleugung, Frankreich versuchte zu sich selbst und zur Wirklichkeit zurückzufinden. Die amerikanischen und englischen Leistungen jedoch begleiteten jeden Versuch des ehemaligen Verbündeten, in ein faires Verhältnis zu Deutschland und zum neuen Europa zu kommen, mit Schmach und Troddeln, bis es Roosevelt eines Tages einfiel, doch wieder sein Glück bei dem einseitigen Bundesgenossen, der ja noch ein beachtliches vom Reich unangefaktes Kolonialreich besaß, zu versuchen.

Man schickte also den als Roosevelts Freund bekannten Admiral Leahy nach Vichy, um das bereits von dem blühenden Geschäftsträger in Vichy, Robert D. Murphy, sondierte Gelände völlig zu erobern. Mit Leahys Ankunft wurden in Vichy jene politischen Routiniers behörig und lebendig, die bisher als verdeckte anglophile Elemente jede Mitarbeit Frankreichs an der europäischen Neuordnung zu sabotieren versuchten und deren Haltung man, insbesondere nach Ausbruch des deutsch-russischen Konflikts treffend als „Attentismus“ (Politik des Abwartens) bezeichnet hat. Sie setzten blindlings auf Leahys Karte, da sie bereits Deutschlands Kräfte im sowjetischen Kriege schwinden sahen und von der Rückkehr des alten parlamentarischen Regimes alles erwarteten. Sie versuchten vor allem, sich mit Leahys tatkräftiger Unterstützung in die Regierungsmaschinerie Vichys einzuschleichen und einer Schaufelpolitik zwischen Achse und USA das Wort zu reden.

Unterdes wagten sich Leahy und Murphy auch in die Öffentlichkeit vor und arbeiteten nun auf offener Szene an der Durchführung ihrer imperialistischen Aufgabe. Man beachtete den Geist des französischen Generals Sakabete des Mannes also, der einst unter Washington als Generalmajor im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg ruhmreich gekämpft und den Amerikanern dazu verholfen hatte ihre Unabhängigkeit von England zu erzwingen, verlor sich den Franzosen grohmäßig die Entsendung von ein paar Weizen Schiffen, um allerdings sofort drohend beizufügen, daß diese Unterstützung allein dann gewährt werde, wenn die Regierung Vichy mit ihrer neuen Politik nur so weit gehe, als es der englischen und damit auch der Regierung Roosevelts tragbar sei.

Am Beispiel dieser Taktik wechselten großzügige Versicherungen mit rüberlichen Exprolationen und Gewalttaten. Churchill eröffnete den Raubzug mit dem feigen Ueberfall auf die abgerückte französische Flotte vor Oran und dem Anschlag auf Dakar. Es folgten die mit Hilfe der Gauleiters in den besetzten Gebieten in Französisch-Äquatorialafrika, der Griff Roosevelts nach den Antillen, der Raub der Inseln St. Pierre und Michelon an der neufundländischen Küste. Dazu kam dann der britische Ueberfall auf Syrien, die brutale Ausbeutung Dschibuti und als einer der letzten von Roosevelt gebilligten englischen Gewalttate der Raub Madagaskars. Das alles geschah ebenso wie der Angriff auf Algerien und Marokko, im „Romen Infanterie“, um im Geiste dieses alten Amerikafrundes französisches Gebiet vor dem Angriff der Achse zu schützen.

Der abhängige Randmut dieser vaterländischen Partisanenmoral ist offensichtlich. Das wahre Gesicht des angelsächsischen Imperialismus enthüllt sich, wenn man die rücksichtslose Berechnungsarbeit Roosevelts gegen Frankreichs Souveränität in Nordafrika in Betracht zieht, wenn man erlebt hat, wie unter Roosevelts Regie die dort lebenden rund 500 000 Juden eingepfercht worden sind, um ein weltverbreitetes Spionageretz anzubauen und so Roosevelts Anschlag zu ermöglichen. Einmal mehr wird hier offenbar, daß das Frankreich Roosevelts in dem angelsächsisch-jüdischen Welt Herrschaftsplan nichts gilt, er sei denn als Streikbühelatter eben dieser imperialistischen Aggressionen, Verräter vom Schlangentarsus, Giraud oder de Gaulle bekamen das nimmer zu führen wenn man er

Der italienische Wehrmachtsbericht

Kolonnen in Tunesien aufgehalten.

DMB. Rom, 30. Nov. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:
In der Gyranaika wurden Vorstöße feindlicher Panzerabteilungen abgewiesen.
Im Abschnitt Tunesien wurden feindliche Kolonnen, die von Panzerreitern unterstützt wurden, aufgehalten; sie verloren viele leichte Kampfpanzer. Ein Angriff der Luftstreitkräfte führte zur Eroberung einer wichtigen Stellung. Einige anglo-amerikanische Panzerwagen wurden zerstört. Es wurden des weiteren 200 Gefangene gemacht, darunter 21 Offiziere.
Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Kampfliederverbände die Flugplätze Algeriens nachdrücklich an. Sie zerstörten vier abgeleitete Flugzeuge und zerstörten Treffer in den Flugplatzanlagen und verschiedenen Lagerhallen. Ein Flugzeug wurde von deutschen Jägern über der Gyranaika abgeschossen.
Britische Flugzeuge warfen zahlreiche Bomben auf Tripolis; es entstand geringer Schaden. Die Einwohnerzahl hatte 21 Tote und 43 Verletzte zu verzeichnen. Ein von der Bodenschwehr getrossenes Flugzeug zerfiel auf der Erde.
Ein in der vergangenen Nacht durchgeführter neuer Einflug auf Tunis verursachte keinen bedeutenden Schaden. Ein von der Artillerie getroffenes Bombenflugzeug kurzte bei Miselmas ab. Weitere drei feindliche Flugzeuge wurden während des Einfluges in der Nacht zum 29. November abgeschossen, bei dem die Zivilbevölkerung insgesamt 15 Tote und 22 Verletzte hatte.

Italien läßt sich nicht niederwerfen

Unerbittlicher Kampf mit Deutschland und Japan bis zum Endsiege

Rom, 30. Nov. Die Terrorangriffe der englischen Luftwaffe gegen offene italienische Städte können, wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ feststellt, keinen Italiener überraschen, der die Geschichte Englands kennt und weiß, daß sich hinter den scheinheiligen Phrasen der Engländer ihre tiefe Verachtung der lateinischen Kultur und ihre Feindseligkeit vor dem aufstrebenden Italien verbirgt. Die augenblicklichen englischen Terrorangriffe bitten folgendes Ziel:

1. Churchill will Stalin vormachen, daß England ernsthaft für die Errichtung der zweiten Front kämpft.
2. Das englische Volk soll durch die Ankündigung der Vernichtung italienischer Städte über die immer härter empfundenen Wirkungen des U-Bootkrieges der Achse hinwegtäuscht werden. Dieser Vernebelungsversuch ist zwecklos, da der Krieg gegen die angelsächsische Schiffsahrt unerbittlich und mit vernichtenden Folgen fortgesetzt wird.
3. Italien soll in die Arnie gezwungen werden durch einen Schlag in den Rücken, da es nicht gelingt, es auf den Schlachtfeldern zu bezwingen. Churchill hofft, daß die Bombardierungen gegen die Zivilbevölkerung dazu führen können, daß die heldenhaften italienischen Soldaten durch den moralischen und

materiellen Zusammenbruch der Heimatfront verraten werden könnten.

Die unmenslichen Angriffe gegen die wehrlose Bevölkerung der italienischen Städte und die unschuldigen Opfer und barbarischen Vernichtungen werden das italienische Volk in seinem entschlossenen Widerstandstollen und in seinem Glauben gegen die englischen Politiker, die den Krieg gewollt und bewirkt haben, nur befestigen. Das italienische Volk sieht in den Terrorangriffen das Anzeichen der Verzweiflung der Engländer, die begriffen haben, daß sie den Krieg nicht mehr mit den Waffen in der Hand auf den Schlachtfeldern gewinnen können. Die Italiener fühlen sich in ihrer Vaterlandsliebe und ihrer Ehre aufs tiefste beleidigt und sind, wie bisher, entschlossen, den Krieg mit Deutschland und Japan noch unerbittlicher bis zur endgültigen Abrechnung weiterzuführen. Die Italiener kann nicht durch Terror bezwungen. Sie werden alle Folgen der Bombardierungen durch ihre eiskalte Ruhe und ihren harten Kampfwillen aufwiegen und noch entschlossener gegen einen Feind ins Feld ziehen, der gezeigt hat, daß er den Krieg mit unmenslichen Schlägen gegen die wehrlose Bevölkerung führen will.

„In einem wahren Nest von japanischen U-Booten“

Augenzeugenbericht über die Versenkung des USA-Flugzeugträgers „Wasp“

Genf, 1. Dez. (Eig. Funkmeldung.) Die Londoner „Daily Mail“ veröffentlicht die Schilderung eines Augenzeugen vom Untergang des USA-Flugzeugträgers „Wasp“.
„Als der entscheidende feindliche Angriff auf den Flugzeugträger erfolgte“, so heißt es in dem Bericht, „befand er sich mit den ihn begleitenden Kreuzern in einem wahren Nest von japanischen U-Booten, die die Kreuzer vollends für ihren eigenen Schutz in Anspruch nahmen. Die „Wasp“ wurde in einem Augenblick versenkt, als sie sich selbst auf der Jagd nach einem japanischen Geschwader wühlte. Ich sah, wie ein Torpedo auf das Schiff losbrauste. Ich hatte gerade noch Zeit, mich auf den Boden zu werfen, als die Explosion erfolgte. Einige der Flugzeuge wurden hochgeschleudert und fielen dann auf ihre Verankerungen zurück. Von der 2000köpfigen Besatzung der „Wasp“ wurden eine Anzahl Offiziere und Mannschaften getötet oder von Flammen eingehüllt. Die Munitionslager flogen sofort in die Luft. Der Flugzeugträger verbandelte sich in eine Hölle. Rauchwolken stiegen aus zertrümmerten Deckungsleitungen hervor. Das Schiff wurde durch unerbittliche Explosionen erschüttert. Feuerströme ergossen sich in die Laufgänge. Eine Stunde und zwanzig Minuten nach dem Angriff mußte die „Wasp“ aufgegeben werden. Weiterweit

leuchtete der Flugzeugträger durch die Nacht. Der Vizeadmiral, dessen Flaggschiff die „Wasp“ gewesen ist, und der Kapitän konnten sich mit einer Anzahl Ueberlebender auf Flößen in Sicherheit bringen.“

Diese Schilderung eines Augenzeugen klingt ganz anders als die verlogene amtliche USA-Berichterstattung.

Neues in Kürze

Der Führer empfing am Montag in seinem Hauptquartier den Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade, Generalmajor Bernhard Ramke, und überreichte ihm das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ferner empfing der Führer den Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, Hauptmann Heinrich Schwackhardt, und überreichte ihm das am 30. Oktober für seine unermüdbare Einsatzbereitschaft und beispielhafte Tapferkeit verliehene Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Wie in Vichy bekanntgegeben wird, ist am Montag früh der Widerstand auf der Insel Reunion, die Samstag nacht von britischen Streitkräften angegriffen wurde, eingestellt worden, nachdem die Briten rücksichtslose Bombardierung angedroht hatten.



einander ausbleibt. In Frankreich aber wird man den inoffiziellen Betrag des angeführten Imperialismus durchschauen und die Notwendigkeit einer kontinental-europäischen Einheit, zu der auch Frankreich gehört, anerkennen müssen.

Politisches Allerlei

Jugoslawische Kriegsgefangene bulgarischer Herkunft entlassen.

Wettere jugoslawische Kriegsgefangene aus Mazedonien, die bulgarischer Herkunft sind und sich in verschiedenen deutschen Kriegsgefangenenlagern befanden, sind nach Vernehmung auf freien Fuß gesetzt und in ihre Heimat entlassen worden. Bis Jahresende sollen auch die letzten jugoslawischen Kriegsgefangenen bulgarischer Herkunft, insgesamt 1500 Personen in ihre Heimat zurückkehren.

Gegen die „jugoslawische Emigrantenregierung“.

Der serbische Ministerpräsident, General Raditch, wandte sich gegenüber einer feindlichen Propaganda mit großer Schärfe gegen die in London sitzende sogenannte „jugoslawische Regierung“, die er als eine „Regierung des nationalen Unterwangs“ bezeichnete. Statt die politische Lage Serbiens zu berücksichtigen die eine politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien gebiete, hätten diese Emigranten Freunde in USA gesucht, obwohl man dort nicht einmal wisse, wo sich Belgrad befindet.

Katastrophale Zustände in Westindien.

Nachdem schon vor einiger Zeit amerikanische Berichte über die katastrophale Verschlechterung der Wirtschaftslage der britischen Westindien erschienen waren, beschäftigen sich jetzt auch britische Fachorgane der Wirtschaft mit diesem insofern alarmierenden immer schwieriger werdenden Problem. In London gibt man zu, daß der Außenhandel infolge des Fehlens von Schiffen in Westindien praktisch überhaupt zum Stillstand gekommen ist. Es können kaum noch genügend Schiffe gefunden werden, um den Ausbruch einer akuten Hungersnot mit allen ihren verheerenden Folgen zu verhindern. Die Abfahrts auf dem Bananen- und Rindfleischmarkt wird immer größer. Anfolgedessen vergrößert sich die Arbeitslosigkeit immer mehr und greift von Woche zu Woche auf neue Gebiete der Wirtschaft über. Von britischer Seite wird darauf hingewiesen, daß in normalen Zeiten Fleisch und Butter aus Neuseeland, Weizen aus Kanada, Hülsenfrüchte und anderes aus den Vereinigten Staaten kamen. Diese Zufuhr hat vollkommen aufgehört. Die schwierige Wirtschaftslage und Ernährungsfrage hat selbstverständlich auch die seit Jahren und Jahrzehnten bestehenden sozialen Spannungen und Gegensätze zwischen den Briten und den farbigen Rassen erhöht. Die Polizei ist in weiten Gebieten der Insel nicht mehr Herr der Lage. Unruhen, Diebstahl und Mordtaten nehmen zu. Die britischen Kolonialbehörden versuchen durch Anstrengungen, Hinrichtungen und härtere Justizmaßnahmen die Lage zu verbessern, aber auf die Dauer keine Besserung zu erzielen.

Die Rückkehr zur Normalzeit

Erfolg in vollem Umfang eingetreten.

Berlin, 30. Nov. Als Reichsminister Speer sich beim Ministerrat für die Reichsverteidigung für die Wiedereinführung der Normalzeit in den dunklen Wintermonaten einsetzte, tat er das aus der Erwägung heraus, daß diese Verschlebung um eine Stunde den Elektrizitätswerken durch Verringerung des Strombedarfs für Beleuchtungswecke eine spürbare Entlastung in den Morgenstunden bringen müsse.

Nachdem nun seit der Rückkehr zur Normalzeit eine gewisse Zeit vergangen ist, ist es von Interesse, festzustellen, daß der erwartete Erfolg tatsächlich in vollem Umfang eingetreten ist. Dabei hat sich die Maßnahme in den verschiedenen Gebieten des Reiches infolge der unterschiedlichen Sonnenauf- und untergangzeiten verschieden ausgewirkt. In den westlichen Gauen ist die Frühspitze in den Belastungskurven der Kraftwerke völlig verschwunden, ohne daß irgendwie beachtliche Abendspitzen aufgetreten wäre. Im Osten dagegen ist anstelle der gemilderten Frühspitze die Abendspitze um einen gewissen Betrag in die Höhe gegangen, da ja je weiter wir nach Osten kommen, um so früher die Dunkelheit eintritt. Aber diese neue Abendspitze hat bei weitem nicht die Höhe der früheren Morgenpeaks erreicht und ist im übrigen für die Belastung der Kraftwerke von weit geringerer Bedeutung.

In der Summe des gesamten Reichsgebietes hat der Übergang zur Normalzeit außerordentliche Einsparungen der Leistung von Kraftwerken mit sich gebracht. Dieser erfreuliche Erfolg darf nun aber nicht etwa Veranlassung geben, in untern Bemühungen, Strom einzusparen, nachzulassen. Nach wie vor muß jeder Betrieb und jeder Haushalt darauf achten, jeden unnötigen Verbrauch an Strom und Gas zu unterlassen, denn wer Strom und Gas spart, hilft der Front!

Das Blumenmädchen vom Friedrichsdamm

Roman von Josef Zich

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag A. Schwingerstein, München

14. Fortsetzung. (Fortsetzung folgt.)

„Ich bekam heute früh einen Brief von Ines. Sie ladet mich ein, zu ihr nach Sevilla auf Besuch zu kommen. Sie erinnert mich an mein Versprechen, das ich ihr seinerzeit gab, nämlich ihren Besuch bei uns zu erwidern... Von Papa hätte ich fast schon die Erlaubnis dazu, er meint aber, du hättest da auch noch ein paar Worte dreinzureden. Hast du etwas dagegen, Fred?“

Er sah sie erstaunt an. „In drei Monaten soll unsere Hochzeit sein, Ruth. Wie dahin wollen wir uns doch ein nettes, maulisches Fein geschaffen haben. Du, als meine zukünftige Frau, sollst mir doch bestehen mit deinen Wünschen, mit deinen Kapriolen, damit wir aus der Junggesellenburg da ein mulliges Nestchen schaffen für uns beide.“

„Wir können ja den Hochzeitstag ein klein wenig verschieben“, meinte sie. Er überlegte.

„Die lange willst du fortbleiben?“

„Ines war damals fast ein Jahr lang bei uns. Ich mußte ihr das Versprechen geben, auch einmal auf fünf bis sechs Monate nach Sevilla zu kommen.“

„Fünf bis sechs Monate gedenkst du zu bleiben?“ fragte er sie schelmisch. „Was ist denn nur bis dahin anzufangen ohne dich?“

Sie rückte näher zu ihm heran. „Aber Fred... Auch ich habe zuerst gedacht, daß ich so lange von dir nicht werde wegbleiben können, aber dann beschloß ich mich. Es ist doch Unfuss! Und was ändert denn schon diese meine Reise an unserem Verhältnis? Gar nichts! Wir heiraten doch, nur etwas später.“

„Reist es dich denn wirklich so sehr hinunter nach Spanien?“

Erstes Gefecht mit den Amerikanern

Von Kriegsberichterstatter D. Heidekamp.

29. 11. (BR.) Seit vier Tagen lagen die beiden Flakzüge zur Sicherung des vorgeschobenen Flugplatzes an Ort und Stelle. Seit vier Tagen waren sie ohne Feindberührung geblieben. Heute nun haben sie sich plötzlich zwanzig amerikanischen Panzern gegenüber, die überraschend gegen sie anrollten und sie zu überrennen versuchten. Es waren 40 aufregende Minuten, 40 Minuten mit beschleunigten Schüssen, in denen die Amerikaner erstmalig die Schlagkraft deutscher Waffen und die Unerfahrenheit deutscher Soldaten kennenlernten. Mit sechs abgeschossenen Panzern mußten sie diese Kenntnis bezahlen.

Es war 15.30 Uhr. Da entdeckten die Flakzüge auf der vor ihnen liegenden Höhe zwei Panzer, die sie zunächst für deutsche hielten. In näherer Erkundigung blieb ihnen keine Zeit, weil einige Giftgasbomben, plötzlich aus den Wolken brechend, plötzlich ihren Platz mit Bordwaffen anzugreifen versuchten. Die letzten die ersten Schüsse aus ihren Mörsern. Deutsche Jagdflugzeuge flogen gleichzeitig auf, und kaum wahrgenommen, war der englische Spatz vertrieben. Noch suchten ihre Augen den Himmel ab. Noch verfolgten sie die deutschen Panzer. Da sahen sie eine Me 109 aus einer der beiden Panzer aus der Höhe herabstürzen und ihn unter Feuer nehmen. Im gleichen Augenblick erkannten sie etwa 20 Panzer, die aufeinander gestaffelt, nicht weit davon entfernt, gegen sie anrollten. Heißliche Panzer! Das hatten sie hier noch nicht erlebt. Alle Mann an die Geschütze! Eine Staubwolke lag wie eine Nebelwand hinter den vordringenden Panzern. Klar zeichneten sich sechs davon ab. Dort auf etwa 400 Meter erkannten sie den gelben Stern an den Drehtürmen, das Signum der amerikanischen Flugzeuge, und sofort hämmerten ihre Geschütze ihr exaktes, beruhigendes tat-tat-tat gegen die erdrückenden, sich vordrängenden Fahrzeuge. Sie ließen sich nicht abhalten, in ihren Rollen von ihrer Kabri-

richtung, Star wie ein Panzer! auch es durch die Köpfe. Star, wie sie es sich dachten, rollten die unheimlichen Ungeheime gegen sie an. Die Lichtschilde knüpften sich einzelne Fahrzeuge vor, so star wie ihr sind wir lange. 300 Meter waren es vielleicht noch — sie hatten genaues Ziel.

„Was man dranzu der erste. Er koppte, schwarze Rauchwolken bedeckten ihn todesmächtig zu. Doch die übrigen marschierten geradwegs weiter. Feuer aus ihren Geschütz-türmen: was aus den Höhen der letzten Flak heranzugelen war, prasselte ihnen entgegen — und das war nicht wenig! Ein zweiter lang Feuer. Eine Stichflamme schlug heraus. Zwei, drei Mann liegen aus. Die vordringende Staubwolke verschluckte sie. Doch die übrigen rückten gefährlich näher. Maschinengewehrgranaten zündeten den Konventionen entgegen. Kanonengeschosse hämmerten dazwischen. Doch sie schossen eifrig weiter, und der Stahl ihrer Granaten schlug auf nächste Distanz in die feindlichen Panzer. Entfernung 60 Meter — und wieder blieb einer auf der Strecke. Da drehte der erste ab, und ein zweiter folgte ihm. Und schließlich sehen sie andere Wagen die gleiche Hofnunglosigkeit ihres Unternehmens ein. Im Abdrücken zeigen sie ihre Bremsen und da sah man auf ihrem Reich dann aufgemalt das Fahnenbanner.“

An anderer Stelle jedoch, bei dem zweiten Zug, gelang es anderen Panzern, durch die Geschützstellungen durchzurollen. Doch die Geschützstände blieben ihnen mit ihrem Feuer auf den Ferlen. Legten zwei weitere Panzer lahm und zwangen die übrigen zum Abbrechen. Nur einer raste offensichtlich loslos auf die nahegelegene Straße zu, das konzentrierte Feuer setzte ihn bald in Brand. Wie eine tote Schleiße lag er noch einige 50 Meter eine Rauchwolke hinter sich her. Dann stand er hilflos, dem vernichtenden Feuer überlassen. Die Befehle wurden gelassen. Das war ihre erste Begegnung mit Amerikanern.

Ein Kriegsverbrecher feiert Geburtstags

Bern, 30. Nov. Der „Echango Telegraph“ verbreitet zum Geburtstags Ehrwürdigen einen Artikel, in dem er die „Verdienste“ des derzeitigen englischen Ministerpräsidenten als die „Beförderung der traditionellen englischen Staatskunst“ bezeichnet. Wenn man nicht wüßte, daß die englische Telegraphenagentur Churchill bewundern will, so könnte man glauben, daß sie die Absicht hat, ihn zu verhöhnen. Dem Churchill wird in diesem Geburtstagsartikel der „Prato-Tag“ jenes Grundfahes genannt, der seit die Politik Großbritanniens bestimmt hat, des Grundfahes nämlich, daß England von jeder bewaffneten Überhand gegen jeden Versuch geliebt hat, den Kontinent zu einigen.

Das ist durchaus richtig. England hat in der Tat diesem Grundfahes stets getreulich. So hat es die Waffen gegen Philipp von Spanien erhoben, dann gegen Ludwig XIV., gegen Napoleon, gegen Kaiser Wilhelm II. und jetzt auch gegen den Führer Großdeutschlands, Adolf Hitler. Das Churchill damit in die Fußstapfen seiner Vorgänger in der maßgebenden Politik Großbritanniens getreten ist, haben wir ihm nicht zu bestreiten. Es ist aber eine Unverschämtheit, wenn der „Echango Telegraph“ es wagt, in diesem Zusammenhang das Wort „Idealismus“ in den Mund zu nehmen. Er behauptet, England habe in allen diesen Kriegen niemals für die eigene Herrschaft gekämpft, sondern stets nur den Frieden in der Welt aufrechtzuerhalten wollen und die freie Entwicklungsmöglichkeit unabhängiger Völker gefördert!

Welter löst dann die britische Telegraphenagentur den „Scharfblitz“ Churchills, der die „Erhaltung vorzuschreiben“ habe. Es wird dann befohlen, daß man nicht auf ihn gehört habe, als er nach der Heimkehr der Ostmark ins Reich die Bildung einer Großallianz gegen Deutschland gefordert habe. Hier wird also dem alten Kriegsverbrecher Churchill zum besonderen Ruhm angerechnet, daß er schon im Frühjahr 1938 zum Krieg gegen Deutschland gehetzt hat.

Jum Schluß zitiert die Telegraphenagentur einen Ausspruch Churchills, den er am 3. September 1939, dem Tage der Kriegserklärung, getan hat: „In dieser ersten Stunde ist es uns Ehre und Tröstung zugleich, uns unserer künftigen Bemühungen um die Erhaltung des Friedens zu erinnern. Unser Gewissen ist ruhig.“

Wer immer sein „rabiges Gewissen“ so hart betont, wie dies Churchill gerade in seinem tragischen Augenblick, in dem der neue Weltkrieg eröffnet wird, tut, der pflegt im allgemeinen ein besonders schlechtes Gewissen zu haben. Auch vor Gericht ist man es gewohnt, daß selbst die größten Verbrecher

mit großem Vorsichtswort ihre Richter zu überzeugen versuchen, daß gerade sie ein „gutes Gewissen“ besitzen.

Das deutsche Volk morden und seinen Raum aufteilen

Schmerzhaftes einer englischen Zeitschrift

Genf, 1. Dez. (Gg. Funkmeldung.) In der englischen Wochenzeitschrift „News Review“ findet sich wieder einer jener gemeinen Schandblätter gegen das deutsche Volk, die sich den berwerflichen Schandblättern des USK-Juden Kaufmann und den kirchlich von Reuter weitergegebenen Blättern Deutschlands Kinder in alle Welt zu verschleppen, „würdig“ an die Seite stellt. „Die Welt“, so schreibt „News Review“, „wird am Ende dieses Krieges nicht die Frage zu beantworten haben, was mit dem deutschen Volk zu geschehen hat, sondern die, was mit dem Teil Europas geschehen soll, den einmal das deutsche Volk bewohnte.“

„News Review“ möchte also das ganze deutsche Volk mit Stumpf und Stiel ausrotten und seinen Wohnraum dann unter die Kalte legen aufteilen — eine Idee, die nur einem krankem Hirn entströmen sein kann. Das solche abstrusen Pläne — Abschnürschreiben jüdischer Verfasser — aber in einer Zeitschrift veröffentlicht werden, die ernst genommen werden möchte, erweist die abgründige Tiefe des englischen Hasses. Zwar kehrt sich dieser niedrige aller Instinkte in hoffärtiges Gewand, hinter dem britischen Dünkel aber verbirgt sich das Bewußtsein der Ohnmacht und Unterlegenheit. Und deshalb sind die harten Schläge der deutschen U-Boote und Flieger die einzig mögliche Antwort auf eine Verbrecher-

Im Appellat des Reichsvorstandes der Reichshauptstadt vollzog der Reichsvorführer von Tschammer und Osten am Montag mit der Verleihung der ersten, neu für den Verleichen geschaffenen Reichsvorträge einen Akt, der die Stellung des verwundeten Soldaten im deutschen Volk in frohlesendes Licht erscheinen ließ. Die Schaffung des Verleichen-Sportabzeichens ist nicht nur eine Tat gerechten Ansehens und wirksamer Fürsorge, sondern auch der Ausdruck eines hohen Gefühls dem Soldaten gegenüber und ein Zeichen dafür, wie gut das Empfinden des Soldaten vom deutschen Volk verstanden wird.

„Ja, Fred. Papa war doch lange Jahre am Konsulat in Sevilla tätig. Drei Jahre war ich alt, als wir nach Spanien kamen, dort verlebte ich den größten Teil meiner Kindheit. Weißt du, die traumatischen Stunden und Nächten, die lustigen schwarzkraunen Menschen und ihre Lieder — ich will das alles noch einmal wiedersehen, miterleben. Es sind so schöne Erinnerungen.“

Er freute sich.

„Ich verstehe dir, Ruth, daß ich höchst perplex bin über dein Verlangen. Ich weiß wirklich nicht, wie da richtig zu helfen wäre. Würde dein Papa auch mit die fahren?“

„Nein — das heißt bis zur französisch-spanischen Grenze nur. Von da ab fahre ich allein.“ Sie sah ihn schelmisch an. „Den Papa lasse ich hier, ich muß doch jemanden haben, der aufpaßt, daß du mir nicht untreu wirst.“

Er mußte lachen. „Und wer bürgt mir dafür, daß du dich nicht vielleicht in einen Torero oder gar in einen echten Caballero verliebst?“

„Meine altbekannte permanente Treue!“ sagte sie übermütig. „Na, darauf kann ich mich schon verlassen!“ meinte er und hob drohend den Finger.

„Sei nicht ironisch, Fred“, schmolte sie und sah sich um, ob niemand in der Nähe war. Über die Bank lag verstreut im Grün.

Da legte sie ihre weichen Hände um seinen Hals.

„Sag, Fred — erlaubst du es mir — darf ich? Ich komme ja wieder zurück, und dann...“

Sie sah ihn an mit einem Blick, der ihn beiden mußte. Und langsam gab er nach. Endlich sagte er:

„So fahre.“

„Du bist der beste Bräutigam von der Welt“, flüsterte Ruth...“

Als sie dann durch den Park schritten, hängte sie sich in seinen Arm.

Da meinte Fred: „Was wäre aber geschehen, wenn ich kein Verständnis für dein Anliegen hätte aufbringen können, Ruth?“

Sie dachte eine Weile nach, dachte sich fester an ihn und erwiderte:

„Ich hätte dann aus deiner Ablehnung nur die Konsequenzen ziehen müssen: wenn du mir jetzt als deiner Braut so einen harmlosen Wunsch entziehst, dann werde ich später, als deine Frau, erst recht Gelegenheit haben, verzüchten zu lernen. Aber ich habe gesehen, Fred, daß du zuweilen bist.“

„Wann gedenkst du zu reisen?“ fragte er.

„Schon morgen mit dem Frühzug. Du kommst aber heute noch zu uns, nicht wahr?“

„Selbstverständlich, Ruth.“

Frau Wallner war im Nebenzimmer bejagt, als sie plötzlich Elses Stimme hörte.

„Mutti, Mutti, komm her, schnell!“

Frau Wallner eilte herbei.

Else stand beim Fenster und deutete hinunter in den Park, wo Fred mit Ruth soeben vorbeiging.

„Wer ist diese Frau dort, Mutti?“

„Das ist die Tochter des Generalkonsuls Wörther, Ruth — die Braut Herrn von Bronstein.“

Da machte die kleine Else große, erstaunte Augen.

„Ja — ich wußte nicht einmal, daß Herr von Bronstein eine Braut hat.“

„Und so bist du nun maßlos erstaunt, Kind“, lachte Frau Wallner. „Von wo solltest du es aber auch wissen, wenn die niemand etwas davon erwöhnte.“ Dann sagte sie hinzu: „Es ist gut, daß Herrn von Bronsteins Junggesellenwohnung endlich aufgeräumt wird. Er ist ja auch kein kleiner Junge mehr.“

Ruth Wörther ist eine schöne Frau, wenn sich die beiden nur verstehen. Wir alle haben Herrn von Bronstein lieb und gönnen ihm von Herzen ein großes Glück.“

Frau Wallner entfernte sich wieder und Else blieb allein. Da bekam die kleine Else mit einem Male sonderbare Gedanken.

Was war da nur mit ihr? Etwas wie Ahd, wie Ahd, wußt erwachte in ihr. Sie gönnte dieser schönen Frau Fred von Bronstein nicht.

Wie kam das nur? Wie war sie falsch geworden! ... (Fortsetzung folgt.)



Flus dem Heimatgebiet

Gedenktage

1. Dezember.

- 1859 Der Kaiser Alfred Rethel in Düsseldorf gestorben.
- 1886 Der Weltreisende Karl Ludwig Zährle in Rismaja gestorben (ermordet).
- 1910 Der Aristokratische Adolf Graf von Gorchow in Hamburg gestorben.
- 1916 (Die 5.) Entscheidungsschlacht am Argenta in Rumänien.
- 1928 Der Kaiser Leopold Graf v. Ralskrantz in Eddelsen bei Gorchow gestorben.

Dezember

Neulich: Da stand noch die Vögel am dunklen Saum des Nieserwaldes in leuchtendem Licht. Die Sonne, die ihre Strahlen zur Illumination lieh, ist verschwunden. Niedrig hängen die Wolken, die Luft ist feucht und kühl. Die Hände empfinden schon die Kälte, und unsere schlanke weiße Birke verliert die Blätter ihres Herbstschmucks. Wenn der Lauf der Erde um den kalten Winter, der erst am 21. Dezember beginnt, und wir reden oft von einem Vorfrühling, wenn der astronomische Winter, der am 21. März endet, noch längst sein grünes Regime führen möchte. Nach dem Bild, das die Natur gewährt, rechnen wir den Winter anders: vom beendeten Lauf der Erde zum ersten Wiederbeginn des sprichenden Frühlinges. Fortwährend sind es die Schneegedächte und Märzweiden, die die Winterzeit abschließen, genau so, wie mit dem Abklingen der Natur für unser Alltagsempfinden der Winter beginnt. Das hat sogar einen guten physikalischen Grund. Alles, was grün ist, alles was verdunstet, wenn der Frost noch ihm keine dicke Hand ausstreckt. Er führt den Lauf der Erde herbei und beendet damit das Fortleben des Herbstes. Durch die Kälte wird — wenn wir eine körperliche Funktion des Menschen oder des Tieres auf das Pflanzenreich übertragen dürfen — der „Stoffwechsel“ des Baumes, des Strauchs, auch der Stauden herabgesetzt. Je stärker der Frost desto kräftiger die Minderung des pflanzlichen Stoffwechsels. Zunächst wandern die Bildungstoffe des Blattes, wie Stärke, Eiweiß, pflanzliche Fette, Eiweißstoffe aus dem Blatt ab und treiben in die Stammsäfte über. Dort bilden sie jene Reservestoffe, die dem Baum im Frühjahr erlaubt, in einer verhältnismäßig kurzen Zeit aus den kleinen Knospen das reiche Laubwerk zu entwickeln, das auf eine Einzelzelle umgerechnet, eine ganz erstaunliche Ausdehnung hat. Man könnte auch sagen, daß die laubabwerfenden Bäume und Sträucher in den „Winterurlaub“ treten. Das die Kälte auf den Beginn der Laubverfärbung einwirkt, wird in gebirgigen Gegenden ganz offenbar, wo die Bäume, die am höchsten stehen, auch am frühesten ihr Herbstkleid aufziehen und das Laub abwerfen. Umgekehrt gibt es bei den laubabwerfenden Bäumen und Sträuchern, wie den uns so vertrauten Flieder oder auch die Weiden, die im Süden sich aus sommergrünen in immergrüne Sträucher oder Bäume verwandeln, weil sie vor der Frostwirkung dort geborgen sind. Wenn das Laub fällt, dann wandern die Reservestoffe unserer Bäume zum Schützen zum Schutz, zum Schutz und zum Winternahrung. Und wenn dann der erste Schnee wirklich da ist, wenn der erste kräftige Frost die feigeblante Oberfläche geschaffen hat, dann werden wir selbst bei dem frohen Gejauch der Kinder und der größeren Kinder wieder jung und denken der Tage, da wir selbst am hübschen Arm der Mutter oder des Vaters die ersten „Schneebälle“ auf dem laublosen Nadelzweig und auf der — ach! — so „schneefarbenen“ glatten Oberfläche mit den weihnachtlichen, neu gekleideten Schlittschuhen rüßeln haben. Der Wechsel des Jahres ist Stimmlich des Wechsels in unserem Leben.

Weihnachtsferien der Schulen.

Entgegen anderslautenden Mitteilungen, nach denen die Weihnachtsferien der Volksschulen und Mittelschulen einheitlich vom 14. Dezember bis 11. Januar dauern, wird darauf hingewiesen, daß die Dauer der Weihnachtsferien örtlich verschieden ist und von den zuständigen Schulaufsichtsbehörden bestimmt wird.

Theodor Mommsen

Vor 125 Jahren wurde der große Gelehrte geboren

Einer der größten unter den großen Deutschen, deren Leben und Schaffen in engen Beziehungen zu Italien standen, ist Theodor Mommsen. Seine Hauptwerke und die meisten seiner Schriften befaßten sich mit dem alten Rom. Vor allem sind es die Werke, mit denen Mommsen Weltberühmtheit und Unsterblichkeit erlangte: „Römische Geschichte“, „Römische Staatsrecht“, „Römische Strafrecht“ und die gewaltige, unter Mitwirkung von Dutzenden herausgegebenen, fünfzehn Bände umfassende Sammlung lateinischer Inschriften, an der der Gelehrte dreißig Jahre (1863—1893) gearbeitet hat. Daneben steht noch die fast unübersehbare Menge sonstiger Schriften — über 1000 —, darunter umfangreiche Werke wie z. B. die „Geschichte des römischen Münzwesens“ (1860), die vorwiegend römische Stoffe behandeln.

Weitand am bekanntesten ist die „Römische Geschichte“, ein Werk, das ganz der genialsten Anschauung entsprungen ist, eine aus den Quellen nachgeschaffene Geschichte, wiedergeboren im Geiste ihres Schöpfers, voll Farbe und Leben, weil überall nachlebt, ja miterlebt! (Garnad). Die ersten drei Bände des Werkes schildern das römische Reich von seiner Gründung bis zu Cäsar, der 5. Band hat die Provinzen von Cäsar bis Diokletian zum Gegenstand. Der 4. Band, die Geschichte der römischen Kaiser, fehlt! Hierzu schrieb Mommsen nur zwei Abhandlungen, die er als Dank für die ihm zum 60. Geburtstag dargebrachte Festschrift mit dem resignierten Motto verbandte: „Gerne hätte ich fortgeschrieben — aber es ist Regengebunden“.

Mommsens Forschungen hatten ihm nicht nur in Deutschland den Ruf als bester Kenner des alten Roms verschafft, sondern auch in Italien, wo er oft und lange war, hohes Ansehen. So ist auch der Auftrag verständlich, den ihm die preussische Regierung beim Ausbruch des Konflikts mit Frankreich im Sommer 1870 erteilte: Mommsen mußte in italienische Zeitungen vor Sympathien mit Frankreich warnen und darauf hin weisen, daß Italiens Platz an der Seite Deutschlands wäre. Italiens deutsch-freundliche Haltung in diesem Kriege mag durch Mommsens außerordentlich wirksame Äußerungen beeinflusst worden sein.

Theodor Mommsen war ein großer Gelehrter, ließ es aber in der Politik, der er sich auch von Jugend an mit Leidenschaft widmete, mitunter an Einsicht fehlen. Schon der Primaner heftigte in Klaffenden über die zeitweilige Literatur dem Liberalismus, und der Meier Student, der zusammen mit seinem Bruder Tycho und dem Freunde Theodor Storm das „Niederbuch dreier Freunde“ herausgab, ließ in seinen Beiträgen politische Hinweise nicht vermissen. In dem

Bad Wildbad

Auszeichnung. Obergefreiter Robert Gorchheimer wurde für Tapferkeit vor dem Feind mit dem E. K. II. Klasse ausgezeichnet.

Eine „Löffelpende“ im Gau

Zur Weihnachtsfeier für unsere Soldaten in den Lazarett

NSD. Die NSDAP bekam den Auftrag, in Zusammenarbeit mit der Wehrmacht die Weihnachtsfeier in den Lazaretten auszuorganisieren. In jeder Weihnachtsfeier gehört jedoch auch ein wenig Schick und zwar vor allem Selbstgekochenes. Darum werden die Kochfrauenchaftsleiterinnen der NS-Frauenchaft, um solches Geschick bereiten zu können, überall im Gau zu den Hausfrauen kommen und sie bitten, einen kleinen Beitrag, der jedoch ganz freiwillig ist, an Mehl, Fett, Öl oder dergl. zu geben. Es braucht natürlich nicht viel zu sein, schon mit einem oder zwei Löffel Mehl oder Zucker ist geholfen, denn viele Wenig gibt ein Viel. Nebenbei wird auch allen diese „Löffelpende“, diesen Namen führt diese kleine Sondergabe unserer Hausfrauen für die Sanazette, kein Opfer bedeuten und wir werden sie, auch im Hinblick auf die Weihnachtsfeier, gerne bereitstellen für unsere Soldaten.

Der Maurer

NSD. Im Maurerhandwerk sind nur solche Berufstätige, die den einfachsten Arbeitsvorgang bis in jede Einzelheit beherrschen, in der Lage, große mengenmäßige Leistungen zu vollbringen und auch die schwierigen Arbeiten zu meistern. Es ist nicht allein damit getan, daß man eine Mauer aus rohen Ziegeln erstellen kann. Wie viel schwieriger schon ist das Mauern von Ecken, Pfeilern, Mauerbögen. Ganz besondere Sorgfalt erfordert das Herbeiführen von Gefällen mit Zement-, Korb- oder Stahlflechtbögen, oder das Durchbohren von Zinnen-, Kreuz- und Röhrengefällen. Zur Freude wird das Mauern aber vor allem, wenn das vom Maurer geschaffene Werk sichtbar bleibt, wenn also mit Vermauerungen gemauert und die Fugen ausgeflichtet werden. Nach Jobtrachten nach kann er seiner Hände Wert mit berechtigtem Stolz betrachten.

In unserer engeren Heimat beschränkt sich die Tätigkeit des Maurers nicht nur auf die Verarbeitung von Ziegeln oder anderen künstlichen Steinen, da die schwere Beschaffenheit unserer Böden zu häufigerer Anwendung des Betons zwingt als in Gegenden mit durchlässigen Sandböden. Beim Beton kommen die Baustoffe „Holz“ und „Eisen“ hinzu, die die Tätigkeit des Maurers sehr vielseitig gestalten. Strebjamen und Beschäftigten jungen Menschen bieten sich auf diesem Gebiet große Entwicklungsmöglichkeiten.

Ein weiteres Arbeitsgebiet des Maurers ist die Verwendung des Natursteins. Dieser hat sich in den letzten Jahren, infolge häufiger Verwendung bei den Reichsautobahnen und bei den Bauten des Führers, zu neuer Blüte entwickelt. Ob der Maurer eine einfache Sockelmauer aus Natursteinen errichtet, wie sie im Grund anhalten und von ihm lediglich noch mit dem Hammer für das Vermauern zugerichtet werden, oder ob es sich um das Vermauern von Mauersteinen handelt, die der Steinmetz bearbeitet hat, immer gehört dazu ein sorgfältiges Ausschlagen der Steinflächen. Dieses ist die Voraussetzung für das erhebliche schwierigere Versehen von sauber bearbeiteten oder profilierten Fenstern und Türöffnungen, von Giebelgiebeln, Pfeilern und Säulen. Zum Versehen von Bögen und Mauern von Gewölben aus Naturstein, von geraden und gewölbten Treppen braucht man mehr noch als bei allen anderen Arbeiten einen hohen Ver-

Vordunkelungszeiten

Heute abend von 17.32 Uhr bis morgen früh 7.28 Uhr
Mondaufgang: — Uhr Monduntergang: 13.24 Uhr

Hand und räumliche Vorkellungsgebe. Die Maschine und zwar — neben den Mischern und Transportgeräten — Kränen aller Art, vor allem auch der Turmdrehkränen, der Elektrotrag und der einfache Flaschenzug sind die treuen Helfer des Bauers. Das Bewußtsein, an einem hohen Kulturleistungswerk mitgewirkt zu haben, erfüllt den Arbeiter mit einem ganz besonderen Berufsglück.

Die Verwirklichung vieler schöner und großer Baupläne mußte während des Krieges zurückgestellt werden. Nach dem Siege lagren unser also ganz große Bauaufgaben, und es ist sicher, daß ein Junge, der heute in eine solche Lehre eintritt, nicht nur zu den begeisterten Facharbeitern zählen wird, sondern auch die besten Möglichkeiten des Aufstiegs zum Bauarbeiter, zum Solter, ja zum Techniker, Ingenieur und Baumeister vor sich liegen sieht.

Diensttafel der H. U.

Gitter-Jugend, Gef. 12.401 Reutenburg, Mittwoch den 2. Dezember tritt die Schar Reutenburg um 20.15 Uhr an der Wärmehalle an. Basteiwerkzeug ist unbedingt mitzubringen.

Ruß: Wärmefeind Nr. 1

Von dem Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft wurde einmal ausgerechnet, daß es schon durch geringfügige Verbesserung alter Feuerstätten möglich sei, durchschnittlich und täglich je Haushalt 15 Kilo Kohle einzusparen. Das waren in ganz Deutschland jeden Tag etwa 15 Mill. Kilo des wichtigsten Rohstoffes der deutschen Wirtschaft. Vieles ist geschehen, um alte Herde und Öfen auszubessern und zu überholen und um die Hausfrauen auszuführen, durch vernünftiges Heizen und Bedienen ihrer Feuerstätten mit weniger Brennstoff mehr Wärme zu erzeugen. Aber vieles kann auch noch heute getan werden. Es gibt eine große Anzahl der Verwendungs wertvoller Brennstoffe, an die nicht immer gedacht wird. Wenn auch das Braunkohlenbrikett praktisch ohne Wanderrückstände verbrennt, so kann sich doch mit der Zeit im Inneren der Feuerstätte etwas Aufsetzen. Ruß aber ist — der Wärmefeind Nr. 1. Rußern sich Ruß und Abgas ab so erhöht sich der Brennstoffverbrauch. Denn Ruß und Abgas sind schlechte Wärmeleiter. Und dies hat zur Folge, daß einmal der Wärmeübergang an das Kochgut oder an die Heizfläche langsamer und schlechter wird und daß zum anderen die Abgase mit zu hoher Temperatur in den Schornstein geben und diesen unzulässig heiß heizen.

Es wurde wissenschaftlich ganz genau ausgerechnet, daß bereits eine dünne Rußschicht von nur 1 mm Dicke einen fünfzigfachen Mehrverbrauch an Brennstoff von rund 5 Prozent erfordert. Der meistgebrauchteste Brennstoff in deutschen Haushalten ist das in seiner Form und Güte genormte Braunkohlenbrikett. Bedenkt man, daß unsere heimischen Feuerstätten im Jahr ungefähr 15 Millionen Eisenbahnwagen voll Braunkohlenbriketts verbrauchen so kann man sich leicht ausrechnen, daß durch ein gereinigtes Herde und Öfen im Jahr allein rund 75.000 Waggonsladungen Brennstoff eingespart werden können. Diese Waggonsladungen Brennstoffe ergeben einen Eisenbahnzug von etwa 50 Kilometer Länge. Er würde von Berlin nach München oder von Leipzig nach Danzig reichen. Dieser Ruß aber fährt in das Land der Verwilderung und seiner von uns soll dazu beitragen ihn anzufüllen.

Verwandter Anton König 70 Jahre alt.

Dieser Tage vollendete Oberreallehrer Anton König in Friedrichsdorf das 70. Lebensjahr. Als oberstmaßstabiger Heimatdichter hat er in seinen mundartlichen Erzählungen und Gedichten ein gutes Stück schwäbischer Kulturgeschichte festgehalten. Auch zahlreiche Feuilletons, Erzählungen und literarische Abhandlungen stammen aus seiner Feder. Anton König ist in Delfingen Nr. Tausgau geboren, wirkte mehrere Jahre als Lehrer in der Realschule in Stuttgart, später als Reallehrer in Ulm, Oberndorf und Friedrichsdorf, wo er seit Kriegsbeginn wieder zur

Revolutionenjahr 1848, zugleich ein Schicksalsjahr für Mommsens Heimat, gehörte er zur Redaktion der „Schleswig-Holsteinischen Zeitung“, wo er „im lehen Preiß die Einheit Deutschlands“ forderte.

1850 wurde er wegen seiner politischen Betätigung zusammen mit den Professoren Saubert und Jahn von der reaktionären sächsischen Regierung seines Amtes als Professor des römischen Rechts an der Universität Leipzig enthoben. Neben Professuren in Jülich und Breslau kam Mommsen 1858 als Professor der alten Geschichte und Sekretär der Preussischen Akademie der Wissenschaften nach Berlin und betätigte sich zugleich in der liberalen, später nationalliberalen Partei, deren Abgeordneter im Abgeordnetenhaus und Reichstag er mehrfach gewesen ist. Er gehörte zu Bismarcks Opposition, setzte sich aber auch mit Eifer für Fragen der Kunst und Wissenschaft und des Unterrichts ein. Mommsen hat als Achtzigjähriger bekannt: „Zum Volkvertreter hat mich Gott nicht geschaffen und nur die Not gemacht, oder ein guter Bürger denke ich gewesen zu sein und zu bleiben“. Das haben ihm auch die Gegner bezeugt: Begehrtheit, Selbstlosigkeit und „das heilige Feuer des Patriotismus“.

Das kämpferische im Leben Mommsens mag auf seine frühlich-niederländische Abstammung — er stammte aus Garbing in Schleswig — zurückzuführen sein, das sich auch in seiner durchaus nordischen Erscheinung ausdrückte. Mit seinem durchgehenden Charakterkopf, den langen weißen Haaren, mit Schlapphut und Pelzrockmantel, sogar in der Herdebehn in hilden Fokanten fahrend, war er das Urbild des Professors. Er war aber auch der beste Gatte und Vater — er hatte elf Kinder — und der vorbildliche Lehrer der studentischen Jugend. Mommsens Persönlichkeit kennzeichnen am besten die Worte in Adolf von Harnacks Gedichte: „Ein Künstler, ein Dichter ist er gewesen und geblieben bis in das Alter. Darum ist ihm die Jugend nie entflohen. Große Wissenschaft und poetischer Geist und Anmut haben hier den besten Bund geschlossen und man kann wohl sagen, dieser Bund war das Eigentümlichste seiner Erscheinung“.

Franz Heinrich Vöhl.

100 Jahre Wiener Männergesang-Verein

Der Bahndreher für Schuberts unvergängliche Chorwerke

Der Wiener Männergesang-Verein begann im November 1942 das 100. Jubiläum des Bestehens. Aus diesem Anlaß, durch die Mühsal der Weltkrieglichen Staatsführung im Vormärz beeinträchtigt, hat sich der Wiener Männergesang-Verein in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einer künstlerischen und gesellschaftlichen Stellung emporgerungen, die Vergleichs sucht. Drei wesentliche Merkmale

auszeichnen im Sinne der Richtlinien seines Gründers Dr. August Schmidt das Wirken des Wiener Männergesang-Vereins: Der Gesang, der nationale Bewußtsein und die „Hilfsleistung im Dienste der Hilfsbedürftigen“.

In seiner ersten Entwicklungsphase übernahm der Verein aus dem Schrifttum des deutschen Liedes das ihm hierfür geeignetste Erscheinende, bereicherte es aber bald mit eigenem, einzigartigem und zwar mit dem bis dahin in Österreich fast unbekannt gebliebenen sächsischen Liedgut für den Männergesang, mit den Chorwerken Franz Schuberts. Vom Wiener Männergesang-Verein aus kamen diese herrlichen Tonhörsungen überall dorthin, wo Deutsche singen. Es blieb somit dem Wiener Männergesang-Verein vorbehalten, sozusagen der „Bahndreher“ für Schuberts unvergängliche Chorwerke werden zu dürfen. Mit den Schubert-Chören, die auch heute noch die bewährteste Probe für edle Tongebung und hohe Sangeskultur bilden, ist er zu seiner künstlerischen Höhe emporgewachsen, mit ihnen hat er seine größten Erfolge im In- und Auslande errungen. Auf diese Weise mit der Musik Schuberts innig verknüpft und als Führer seiner Chöre in erster Linie berufen, krönte der Verein seinen Schaubertfest, den er heute genau so lebt wie früher, durch die Errichtung des Schubert-Denkmal im Wiener Stadtpark und des Schubert-Großdenkmal auf dem Zentralfriedhof. Der Wiener Männergesang-Verein vermag übrigens auch den goldenen Schlüssel zum Sarge des Niederländers in seiner Sammlung.

Neben der Pflege des Kunstliedes hat der Wiener Männergesang-Verein seit jeher dem Volksliede seine besondere Sorgfalt entgegengebracht. Bedeutung und Erfolg des künstlerischen Wirkens des Wiener Männergesang-Vereins zeigen sich hauptsächlich darin, daß er, in der richtigen Erkenntnis der Wertungsmöglichkeiten eines Männerchors, sich in erster Linie für Tondichtungen einsetzt, die von bleibendem Werte sind; dadurch wurde er für die Verbreitung vieler Chorabstufungen bestimmend. So manche von ihnen haben von seinem Vokalismus aus den Weg durch Europa, ja über die ganze Welt angefahren und wurden zum Gemeingut der gesamtdeutschen Sangeserschaft. Die Schubert- und Vöndnerchöre, das vom Weiblich des deutschen Volkes gewordene „Dankeget“ von Krenner, sein „Brins Engen“, weiter der größte Teil der späteren Chorwerke Josef Leitners sowie mehrere Walzer von Johann Strauß, Komzak und Hehret, seien als hervorragende Beispiele erwähnt. Bedeutende Tondichter ersterer und weiterer Richtung würdigten die Sangeskunst des Vereines und haben ihm unsterbliche Werke entweder gewidmet oder zur Erschaffung übertragen. Insgesamt besitzt der Verein über 770 musikalische Widmungen.

Mit dem Anschluß war eines der Ziele, für die der Wiener Männergesang-Verein gegründet wurde, erreicht.



Aus Württemberg

— Stuttgart, 30. November.

Ungefahren und schwer verletzt. Am Abend hatte eine ledige Stenotypistin in der Siemensstraße in Stuttgart-Neuhausen eine auf der Straße abende Frau, deren Verletzungen nach nicht feststellbar werden konnten, mit ihrem Fahrrad überfahren. Die Frau wurde schwer verletzt in das Städtische Krankenhaus überführt.

Tödlicher Verkehrsunfall. Abends wurde Ede Bedweg und Köhlerstraße ein Mann von einem Straßenbahnwagen der Linie 7 überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod während des Abtransportes eintrat.

Magdabuch, Hr. Sigmaringen. (Sturz in der Scheuer.) Bauer Johann Wirthler kürzte dieser Tage in der Scheuer von einer Leiter und erlitt erhebliche Schulter- und Kopfverletzungen. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung verbracht werden.

Keresheim, Hr. Kelen. (Tödlicher Unfall.) Der Bahndienstmeister des Sigmaringer Bahnhofs Kelen, Josef Gantner, ist bei einem Dienstgang von einem einfallenden Zug überfahren und sofort getötet worden.

Geislingen, (Sturz von der Leiter.) Beim Einhängen von Fensterläden stürzte ein Mann aus der Schloßstraße, von der Leiter herunter und zog sich einen Schädelbruch zu, der seine Überführung ins Kreiskrankenhaus notwendig machte.

Königsbrunn a. Bodensee. Auf der Straße verunglückt. Der 71 Jahre alte Schreinermeister Anton Wehmer glitt auf einem Gehsteig auf der Straße aus und brach sich einen Oberschenkel.

8 Jahre Justizhaus für Vaterabgabeschwindler

Das Sondergericht verurteilte den 28 Jahre alten geschiedenen Anton Wermann aus Ririch als Vollstreckung wegen neun vollendeter und drei versuchter Vergehen des Betrugs und wegen neun Verbrechen der erschwerten Privatankündung zu 8 Jahren Zuchthaus. Wermann, der in der Schweiz aus dem Gefängnis entwichen und nach Deutschland entflohen war, betätigte sich im Sommer dieses Jahres in Stuttgart und Fellbach als Vaterabgabeschwindler, vor dem seinerzeit in der Presse gewarnt werden mußte. Er mißbrauchte seine Einweisung in einem Stuttgarter Krankenhaus dazu, um bei Nachbarn ortsbewohnender Personen für diese angeblich im Auftrag der Krankenkassenverwaltung gegen Auslegung des Preises Willen oder Tadeln abzugeben, die sich nach dem Ausbruch meist als mit Sand gefüllte Streichholzschachteln erwiesen. Auch in der Rolle eines Geschäftshabers der angeblich den abwesenden Besitzern Deternarmbandbüchern zu überbringen sollte, so der Angeklagte einen blühenden Schwundel auf. Für den Empfang der Gelder quittierte er meistens mit falschem Namen. Unter den auf solche Weise geschädigten Personen befand sich eine 71 Jahre alte Witwe, die ihre Dienstbereitschaft mit dem Verlust von 54 Mark zu büßen hatte. Insgesamt erbeutete der gewissenlose Purische rund 300 Mark.

Schwere Nerven einer unbedachten Tat

Wegen Unterschlagung eines Kleides wurde eine Frau aus dem Kreis Kottweil zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte hatte im Winter 1929/30 von der NS-Frauenenschaft den Auftrag bekommen für die rückwärtsgeführten Wohlstandendeutschen Kleidungsstücke zu sammeln. Sie erhielt nun von einer Damenschneiderin für diesen Zweck ein blaues Kleid, das ihr aber so gut gefiel, daß sie es gegen zwei andere ihr zugehörnde Kleider umtauschte. Die Sache kam aber an den Tag, als sie das Kleid nach einer Veränderung trug. Das Gericht sah die Sache noch milde an, da die Angeklagte nicht die Absicht hatte sich zu bereichern oder die Wohlstandendeutschen zu schädigen. Erwogen wurde aber andererseits, daß es sich hier um eine Sammlerin handelte, die von der Partei eingeleitet und von der Reichsregierung beauftragt war und zu der jeder Volksgenosse nur im Vertrauen auf die unbedingte Ehrlichkeit der Sammlenden seine Spende gab. Derartige Sammlungen müssen, wie der Richter betonte vor jedem Quartier auf das strengste geachtet werden. Außerdem habe die Angeklagte durch ihre leichtfertige Tat das Ansehen der NS-Frauenenschaft schwer geschädigt. Deshalb durfte nur auf eine Freiheitsstrafe erkannt werden, auch wenn die Angeklagte, die bisher einer sehr guten Person und sehr beharrlich hart getroffen wird.

Aus den Nachbargauen

Weiler. (Ein 95-jähriger.) Der Oudälteste Konrad Schuler vollendete sein 95. Lebensjahr. Am gleichen Tage wurde sein Schwiegersohn zu Grabe getragen, der nur 41 Jahre alt geworden ist.

(1) Büchsen bei Bruchsal. (Aus dem Zug gefallen.) Der 16 Jahre alte Wilhelm Zimmermann von hier fiel bei der Station Untergrombach aus noch unbekannter Ursache auf dem fahrenden Zug. Der Junge wurde in schwerverletztem Zustande ins Bruchsaler Krankenhaus gebracht.

75 Jahre Württ. Hypothekbank

Die Württembergische Hypothekbank, eine der ältesten Hypothekbanken Deutschlands, kam im November d. J. auf ein 75jähriges Bestehen zurück. Das Institut wurde als reine Hypothekbank gegründet, seine Aufgabe bestand also von Beginn an ausschließlich in der Ausgabe von Pfandbriefen und der Ausgabe erfüllbarer Hypothekendarlehen. Im Jahre 1874 wurde den Pfandbriefen der Bank die Pfandbriefgarantie verliehen. Nachdem sich schon vorher die Bank rasch entwickelt hatte, dehnte sie ihren Geschäftsbetrieb bald auf ganz Deutschland aus. Ihre Pfandbriefe fanden auch bei den Gemeinden und in breiten Kreisen Eingang. Die Württembergische Hypothekbank galt bald als eines der angelegensten deutschen Pfandbriefinstitute. Beim Ausbruch des Weltkrieges im Jahre 1914 hatte sie einen Pfandbrief-Umlauf von 200 Mill. Mark und einen Hypothekendarlehenbestand von rund 220 Mill. Mark.

Durch die Inflation wurde das alte Geschäft weitgehend zerfallen. Die Aufwertung der Pfandbriefe fiel dank des guten Hypothekendarlehenverhältnisses hoch aus. Trotz der Inflationserlöse gewannen die Pfandbriefe bald wieder ihren alten Ruf als sichere Kapitalanlage zurück. Am 1. November 1924 hatte die Württembergische Hypothekbank bei einem Aktienkapital von 86 Mill. Mark einen Pfandbrief-Umlauf und einen Hypothekendarlehenbestand von je rund 171 Mill. Mark und Reserven von fast 5 Mill. Mark. Seit dem 1. April 1925 unterhält sie in Berlin eine Zweigstelle. In anderen deutschen Großstädten hat sie Vertretungen. Das Hauptgeschäftsfeld der Bank bildet die Finanzierung von Bau- und Haus-Neubauten, von Ziedlungen und Reichsbahnstationen. Darüber hinaus ist die Württembergische Hypothekbank beauftragt allen Anliegen der Wirtschaft zu dienen, soweit dies mit den einer Hypothekbank durch die Gesetzgebung gezogenen Grenzen vereinbar ist. Die Bank erwartet, daß sie nach glücklicher Beendigung des Krieges in der Mittelfrist bei der Finanzierung des sozialen Wohnungsbaus ein reiches Betätigungsfeld finden wird. Während des Krieges ist ihre Tätigkeit naturgemäß infolge der Einstellung der Bautätigkeit stark eingeschränkt. Durch die Verordnung zur Aufhebung der Gebäudemittelbeschränkung vom 31. Juli 1924 ist ihr nun auch während des Krieges mit der Gewährung von Abgeltungsdarlehen eine umfangreiche Aufgabe angefallen, der zurecht die der Bank alle Kräfte gewidmet sind.

Sieben Jahre ist der Mensch

Man hat versucht, zu errechnen, wie ein Mensch, der ein Alter von 70 Jahren erreicht, sein Leben verbringt. Natürlich handelt es sich hier um Durchschnittsangaben, die in einzelnen Fällen erheblich abweichen können. Und man hat festgestellt, daß der Mensch ein Drittel seines Daseins im Bett verbringt — d. h. 24 Jahre des Lebens verläßt. Neben dieser Zahl nehmen sich die 11 Jahre, die ein Durchschnittsmensch arbeitet, etwas bescheidener aus, obwohl es ebenfalls eine beachtliche Leistung ergeben. Man sollte es zwar nicht glauben, aber es ist Tatsache. Ganze acht Jahre des gewöhnlich langen Daseins verbringt der Mensch damit sich zu zerstreuen, auf irgendeine Weise zu vergnügen, während er insgesamt 7 Jahre effend verbringt.

Jemand, der auf entsprechende Sauberkeit hält, sich regelmäßig wäscht, badet, rasiert und reinigt, kann am Ende des Lebens zwei Jahre für diese Tätigkeit in Rechnung stellen. Für seine Ausbildung braucht der Mensch drei Jahre; gleichfalls drei Jahre (alles selbstverständlich für normale Zeiten gerechnet) gehen in geistlicher oder nichtgeistlicher Unterhaltung mit Zeitgenossen dahin.

Beim Beginn des Lebens an ist man auf den Beinen, und so marшиert man bis zum Tode 5 Jahre — Reiterläufer oder Briefträger natürlich nicht eingerechnet. Der Letztere wohnt nur 6 Jahre — und dann bleibt schließlich noch ein einziges Jahr übrig, das Gelegenheit bietet zu den allererschwersten Dingen. Und damit bleibt es jedem überlassen, aus vorstehenden Angaben die entsprechenden Schlüsse zu ziehen.

Ein musikalischer Wettbewerb im Wehrkreis V.

Das kulturelle Leben im Wehrkreis V erfreut sich der besonderen Förderung des Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, Generalleutnant der Infanterie Oswald. Unter seiner festen Föhrung wird in der Freizeit die Kunst auf allen Gebieten gepflegt. Jedes Jahr werden im Wehrkreis künstlerische Wettbewerbe veranstaltet, bei denen stets beachtliche Leistungen erzielt werden. Zuletzt wurde in diesem Jahre im Wehrkreis ein Wettbewerb zur Erlangung guter Märcher und Märchlieder durchgeführt. Den 1. Preis in der Gruppe „Märcher“ erhielt für den Märch „Rein Schwabentand“ Unteroffizier Rudolf Eberl, den 2. Preis für den Märch „Deutscher Heldentanz“ Ober. Adolf Kern. In der Gruppe „Märchlieder“ erhielt den 1. Preis Ober. Fred Käßenthal für das Lied „Die Trommel und die Pfeifen“, den 2. Preis Oberfeldwebel Oskar Riß für das Lied „Auf dem Marsch“.

Neues aus aller Welt

Der Schrumpfkopf. Einen Reizfall erlebte ein ebgenziger argentinischer Forscher, der sich besonders mit Schädelmessungen abgab und bereits eine fastliche Anzahl von Totenschädeln seiner Sammlung einverleibt hatte. Darunter befand sich auch ein Exemplar der sogenannten Schrumpfköpfe, die durch Präparieren von den Indianern auf ein Minimum ihres normalen Umfangs und Gewichtes gebracht werden. Diesen Schädel bewahrte der Gelehrte, der gerne von sich reden machte, doch kein sehr bedeutendes Fachwissen hatte, in einer Vodenlampe auf, da er ihm als Schaustück nicht „schön“ genug schien. Diese Kenntnis machten sich Kollegen zunutze und beschloßen, dem eingebildeten Mann einen Denksatz zu verabreichen. Sie vertauschten deshalb den Schrumpfkopf heimlich mit einem gewöhnlichen Schädel, dem sie eine Veräde aufleimten, und brachten sodann bei einer wissenschaftlichen Unterhaltung das Gespräch gefickt auf das Thema der Schrumpfköpfe, wobei sie behaupteten, solche Schädel wüßten in einigen Jahren wieder zu ihrer alten Form und Größe. Beim Heimkommen sah der Gelehrte wenigstens nach und entdeckte tatsächlich das „Wunder“: sein Schrumpfkopf war innerhalb der letzten drei Jahre, in denen er unbedacht geliebt war, gewachsen, und sogar die Haare waren um 20 Zentimeter länger geworden. Sofort setzte er sich hin und verfaßte einen Aufsatz, der dann auch in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlicht wurde. Natürlich wollten nun seine Kollegen auch den Schrumpfkopf sehen. Stolz führte er sie vor sein Schaustück. Da riß einer der Besucher plötzlich dem Schädel die Veräde herunter, und nun konnten alle auf den bleichen Knochen die vorher aufgemalte Schrift lesen: „Ich bin kein Schrumpfkopf, aber Du bist ein Dummkopf!“ Der trübselige Gelehrte aber mußte in der nächsten Nummer jener Fachzeitschrift seine „Entdeckung“ widerrufen.

Das Mädchen konnte wieder leben. In einem paraguayischen Dorf war während des Chaco-Krieges ein Brautpaar getrennt worden; das Paar stand kurz vor der Hochzeit, als der Bräutigam eingezogen wurde. Seitdem haben sich die Liebenden nicht wieder gesehen. Bis jetzt erhielt das Mädchen von einem Kameraden ihres Bräutigams die Nachricht, daß dieser gefallen sei. Das nahm sie sich so zu Herzen, daß sie sich drei Tage in der Zimmer einschlief und ununterbrochen weinte. Als man sie endlich dazu überreden konnte, etwas zu essen, mußten ihre Angehörigen die Entdeckung machen, daß das Mädchen erblindet war. Alle ärztliche Kunst war umsonst und schließlich schien sie sich mit ihrem Schicksal abzufinden. In Wirklichkeit war aber ihr Verlobter gar nicht tot, sondern wurde beim Überfliegen in die Hände der Soldaten nicht verfrachtet. Durch die Verordnung zur Aufhebung der Gebäudemittelbeschränkung vom 31. Juli 1924 ist ihr nun auch während des Krieges mit der Gewährung von Abgeltungsdarlehen eine umfangreiche Aufgabe angefallen, der zurecht die der Bank alle Kräfte gewidmet sind.

Ein Cowboy-Kongress. Aus den nordamerikanischen Zeitungen erfährt man, daß in Madisonville (Texas) ein großer Kongress der Schweizer stattfand, die man in Amerika gewöhnlich „Cowboys“ nennt. An ihm nahmen 3000 dieser malerischen Gesellen teil, von denen die meisten hoch zu Ross, oft ohne Sattel, in ihrer charakteristischen Tracht, den unvermeidlichen Lasso auf der Schulter, dort eintrafen. Auf der Tagesordnung der merkwürdigen Versammlung standen 3. A. die Rentenversicherung für alternde Schweizer und andere Sozialfragen. Aber die häuslichsten Debatten gab es doch über die Kleidung. Seit Tom Mix das malerische Cowboy-Kostüm überall in der Welt bekanntgemacht hatte, ist es für die amerikanischen Schweizer zum Vorbild geworden. Jeder Kinderhirt in den Staaten trägt die charakteristischen Lederhosen, die Langschuster mit silbernen Sporen und den breitkrempigen Hut. Er prangt damit besonders am Sonntag im Kino und in der Öffentlichkeit. Der Kongress hat jetzt beschlossen, daß in Zukunft nur Mitglieder der Jung nordamerikanischen Schweizer diese Tracht tragen dürfen.

433 Todesopfer.

Der Stadt Rat, 30. Nov. Ein Brand in einem Nachtlokal in Boston hat 433 Todesopfer gefordert. Es sei jedoch zu befürchten, daß die Liste noch größer werde. Von den 750 Personen, die sich bei Ausbruch des Feuers in dem Lokal befanden, sind nur etwa 100 unverletzt geblieben. Käufer dem Theaterbrand in Chicago im Jahre 1902, bei dem 575 Personen ums Leben kamen, hat es kein Brandunglück dergleichen Ausmaßes in den Vereinigten Staaten gegeben. Die Polizei gab bekannt, ein Altkatzen habe erhanden, unabsichtlich den Brand verursacht zu haben. Er habe ein brennendes Streichholz auf die im Lokal befindlichen imitierten Balmen geworfen, die man allgemein irrtümlicherweise für Feuerfest gehalten hatte.

Herrnalt/Gaistal, 29. 11. 1942

Ueberraschend und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, ruher Sohn

Wilhelm König
Gefreiter in einer MG.-Komp.

Inh. des Sturmabzeichens, im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren in den schweren Kämpfen um Stalingrad für Führer, Volk und Vaterland am 2. Okt. sein junges Leben gab. Er ruht auf dem Heldenfriedhof in Jelchin.

In tiefer Trauer.

Die Eltern: **Jakob König**, Holzhauer und Frau **Elis**, geb. Rorfuß.
Die Geschwister und Anverwandten.

Trauergebet am Sonntag den 6. Dez., nachmittags 1/3 Uhr in Herrnalt.

Statt besonderer Anzeige

Höfen/Enz, 29. November 1942

Unser lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater

Hermann Lemppenau

ist heute abend nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden sanft entschlafen.

Wolfgang Lemppenau mit Frau
Hans Lemppenau mit Frau
Dora Bätzer, geb. Lemppenau
mit 6 Töten
Eugenie Uabeken, geb. Lemppenau
und zwei Enkelkinder.

Man bittet von Beileidsbesuchen abzusehen.

Die Beisetzung der Asche findet am Sonntag den 6. Dezember, 14 Uhr, auf dem Friedhof in Höfen statt.

NS.-Frauensschaft, Deutsches Frauenwerk Enzklosterle

Jeden Mittwoch findet im Rathaus abends um 1/2 8 Uhr ein **Seimabend** statt.

Die Ortsfrauenschaftsleiterin.

Gehwol geht mit auf Schritt und Tritt

Wundlaufen und Fußbrannen verhilft der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem **Gerlach's Gehwol**

Dosen zu 40, 50 und 80 Pfennig in den Apotheken und Drogerien

Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Kreweil

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1872 —

Chim. Fabrik
Kreweil-Lauffen G. m. b. H.
Kala

Europa-Kabel

Die europäische Wirtschaftswochenszeitung

Preis 80 Pfg.

Ladenverkauf in der C. Meich'schen Buchdruckerei, Neuenbürg

Richtige Kopfwäsche:

Vorwäsche: Hälfte des angeführten Schaumpens auf das stark angefeuchtete Haar, gut durchmassieren und ausspülen! — Hauptwäsche: Mit dem Rest Haar einschäumen, dann ordentlich nachspülen. So haben Sie den größten Nutzen aus dem nicht-alkalischen

SCHWARZKOPF SCHAUPON

Bauernhaus oder **klein. Landhaus**

mit großem Garten oder etwas Land in schöner Lage geg. bar

zu kaufen gesucht.

Angebote unter Nr. 209 an die Enzklosterle geschäftsstelle.

Zu kaufen gesucht:

Ein- od. leichter Zweispänner-Ruhwagen, einen Wendepflug samt Egge sowie eine gute Milchziege.

Angebote an **Paul Vertsch, Calmbach**, Erntehungshalle, Solnhof.

Verloren

ging auf dem Wege Schwann-Friedrichs-Neue Straße-Conweiler Friedhof u. Schwann zurück ein hellbraun gefärbtes **Handtäschchen**.

mit Inhalt, Abzugeben gegen Belohnung im **Kathaus zum „Dafen“** in Schwann.

Engelbrand.
Eine 34 Wochen tüchtige gute **Nutz- u. Fahrkuh** ist dem Verkauf aus **Eugen Klotz**.